

einen raffenden Überblick, wo sich der Leser eine eingehendere Darstellung, vor allem für die miterlebte und miterlittene jüngste Vergangenheit, gewünscht hätte. Auch fehlt manchmal eine zahlenmäßige Unterbauung, wenngleich die dem Buch beigegebenen drei Karten für den Bereich der ehemaligen Provinz Posen einen guten Überblick über die Anzahl und Lage der evangelischen Kirchengemeinden für die Jahre 1570, 1772, 1806 und 1914 gewähren. Das mag daran liegen, daß der betagte Vf. wohl etwas unter Zeitdruck stand, daß ferner nach Verlust seiner Bücher und Aufzeichnungen, insbesondere eines bis 1570 reichenden umfangreichen Manuskripts, und fast aller Akten und vieler Archive am Ende des Zweiten Weltkrieges auch die noch vorhandene Literatur nur sehr schwer zu beschaffen war. Abgesehen davon hat sich aber der Vf. mit dieser Geschichte seiner Heimatkirche, mit der er sein Lebenswerk krönen durfte — was den beiden zu früh verstorbenen Forschern der Posener Kirchengeschichte Wilhelm Bickerich und Theodor Wotschke nicht vergönnt war —, ein großes Verdienst erworben und dazu den Dank nicht nur der vertriebenen Glieder der Posener evangelischen Kirche, für die es ein wertvolles Buch der Erinnerung ist, sondern auch aller an Ost-Mitteleuropa Interessierten und nicht zuletzt seiner Fachgenossen, der Kirchenhistoriker, zumal die drei erwähnten Karten, ein Verzeichnis des wichtigsten Schrifttums sowie ein Personen- und Ortsregister den Wert des auch drucktechnisch gelungenen Werkes erhöhen.

Bedauerlich ist, daß gerade für die Zeit von 1919 bis 1945, für die es eine zusammenfassende Darstellung noch nicht gibt, nur ein sehr verkürzter Auszug aus dem ausführlichen Manuskriptteil des Vf. veröffentlicht werden konnte. Hoffentlich läßt sich später einmal die Drucklegung dieser sehr umfangreichen Niederschrift des Schlußteils, die mehr den Charakter persönlicher Erinnerungen trägt, ermöglichen.

Abschließend wäre zu wünschen, daß dieser Geschichte der evangelischen Kirche im Posener Lande möglichst bald die Veröffentlichung der von Eduard Kneifel vorbereiteten Geschichte der evangelisch-augsburgischen Kirche im ehemaligen Kongreß-Polen folgen möge.

Hannover

Reinhard Fritsch

Tadeusz Lewicki (Hrsg. und Übers.), Źródła arabskie do dziejów Słowiańszczyzny [Arabische Quellen zur Geschichte der Slawenwelt]. Band I. Zakł. im. Ossolińskich. Wydawn. Pols. Akad. Nauk, Breslau-Krakau 1956. XXVIII, 383 S. (Fontes Origines Polonorum illustrantes, unter Leitung von Gerard Labuda: Fontes Orientales, Bd I.)

Der außerordentliche Mangel an schriftlichen Quellen zur Frühgeschichte der Slawen hat es gefügt, daß einer Reihe von arabischen Werken eine große, gelegentlich eine entscheidende Bedeutung für die Kenntnis der frühen Schicksale unserer östlichen Nachbarn zukommt, auch wenn ihre einschlägigen Angaben — aufs Ganze gesehen — keineswegs sehr umfangreich sind. So enthält auch dieser Band nur 30 Seiten arabischen Textes und ebensoviele Seiten reiner (polnischer) Übersetzung, zu der noch eine lateinische kommt. Überdies fiel es den Muslimen des 8., 9. und 10. Jhs. keineswegs leicht, sich in den Verhältnissen außereuropäischer Länder zurechtzufinden, und viele Nachrichten,

die sie dort — zumeist durch Kaufleute — erhielten, sind weder klar noch vollständig. Dazu hat sich bei der Abschrift einzelner Handschriften in späteren Jahrhunderten eine größere Anzahl von Versehen besonders bei fremdländischen Namen eingeschlichen, Entstellungen, die durch die Eigenart der arabischen Schrift wesentlich erleichtert werden.

Unter diesen Umständen war vielfach ein großer Scharfsinn nötig, um die Aussagen der arabischen Quellen deuten und bewerten zu können. Manche Orientalisten, die sich mit ihnen beschäftigten, besaßen zu wenig Kenntnis auf dem Gebiete der slawischen Sprachen und der slawischen Altertumskunde, um nicht immer wieder in die Irre zu gehen. Umgekehrt haben Erforscher der osteuropäischen Geschichte häufig die ihnen vorliegenden Übersetzungen allzu gläubig und problemlos aufgenommen. So bestehen trotz einer ganzen Anzahl einschlägiger Arbeiten noch viele Meinungsverschiedenheiten; eine große Reihe von ihnen wird sich — es sei denn durch neue Funde — nicht endgültig lösen lassen.

L. hat also eine ganz erhebliche Arbeit auf sich genommen, wenn er durch dieses Dickicht der Meinungen und Deutungen brechen will. Freilich ist er einer der wenigen Kenner der Materie, die wirklich beide Seiten übersehen, und so ist ihm immer wieder eine Anzahl von Deutungen gelungen, die unmittelbar ansprechen oder doch der Ausgangspunkt fruchtbarer Erörterungen sein können. Aber die Anzahl der Konjekturen, die L. in seinen Text (und die Übersetzung) aufnimmt, ist reichlich groß, und wer nicht das Variantenverzeichnis der arabischen Edition überprüfen kann, ist an verschiedenen Stellen in Gefahr, Überliefertes mit Konjiziertem zu verwechseln.

L. hat den Kreis der Völker, die er berücksichtigt (auch Chasaren, Chwārizmer u. a.), und ebenso die Begrenzung der Textausschnitte sehr weit gezogen. Der Kommentar berücksichtigt oder streift viele Fragen, die mit den Slawen oder auch den Chasaren usw. nichts zu tun haben und rein orientalische Verhältnisse betreffen. Auf diese Weise ist der Kommentar zwar (mit Hilfe mehrerer Register) zu einer Art von Handbuch der Frühgeschichte der Slawen, Chasaren usw. aus dem Blickpunkte der arabischen Nachrichten geworden; L. gibt außerdem eine aufschlußreiche Zusammenstellung über Person und Werk der (im ganzen 9) herangezogenen Schriftsteller (über die wir vielfach schon andere Nachschlagewerke besitzen). Doch läuft der Kommentar in dieser Form Gefahr, den raschen Fortgang des Werkes zu gefährden; ein im wesentlichen technisches, nicht gegen die Zuverlässigkeit der Angaben gerichtetes Bedenken.

Im Rahmen dieser Zeitschrift kann nicht auf Einzelfragen des Textes eingegangen werden; Interessenten seien aber auf die Würdigung des Buches durch Ananiasz Zajączkowski im „Przegląd Orientalyczny“¹ hingewiesen. Dem Bearbeiter ist offensichtlich eine Anzahl von Arbeiten unbekannt geblieben; jedenfalls vermißt man deren Verwendung im Kommentar (zu dem übrigens S. 289—317 ein Nachtrag geliefert wird, der wohl die Lücke zwischen Ablieferung des Manuskripts und Druck ausfüllt). Ich denke etwa an A. Siggels Wörterbücher arabischer naturwissenschaftlicher Ausdrücke, an D. Sinors Arbeit über die Sabiren² und an B. A. Rybakovs neue Untersu-

1) Nr. 19 (= 1956/III), S. 382—88.

2) im Journal Asiatique 1946/47.

chungen über die Chasaren³; doch hat L. die zuletzt genannte Untersuchung angesichts ihrer höchst ungläubwürdigen Tendenz vielleicht absichtlich mit Stillschweigen übergangen.⁴ Von einer andern Reihe von Werken muß der Vf. bedauernd feststellen, daß er sie nur dem Namen nach kenne: ein Übelstand, an dem L. gewiß unschuldig ist, dessen Behebung man aber für die folgenden Bände dieses aussichtsreichen Unternehmens sehr erhoffen möchte.

Hamburg

Bertold Spuler

3) Sovetskaja Archeologija XVIII, 1953.

4) vgl. dazu Historia III, 1954, S. 127 oben, sowie Ost-Probleme 19, I, 1952, S. 92 f.

Franz Karmasin, War es so richtig, Vater Raiffeisen? Das deutsche Genossenschaftswesen in der Slowakei. Klinger Verlag, München 1956. 40 + 10 S., 17 Abb., 7 S. Tab. Geh. DM 1,50.

Die Schrift gibt einen Überblick über die Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens in der Slowakei. Der Vf. war nicht nur Vorsitzender der Karpatendeutschen Partei, sondern auch Aufsichtsratsvorsitzender des 1939 gegründeten Zentralverbands der deutschen Genossenschaften in der Slowakei. Er stand der Ullersdorfer Bauernschule nahe, deren Vorsitzender Erhard G. Bürger maßgeblich am Aufbau des deutschen Genossenschaftswesens in der Slowakei beteiligt war. Dieses konnte sich z. T. auf die Bruderschaften und Urbarmalgemeinden der Zips stützen. Die Konsumvereine gingen aus der ungarischen Konsumvereinsbewegung hervor. Nach 1918 wurde das deutsche Genossenschaftswesen tatkräftigst von sudetendeutscher Seite her unterstützt, z. T. im Wettbewerb mit wirtschaftlich stärkeren tschechoslowakischen Verbänden.

Nach 1939 nahm das deutsche Genossenschaftswesen in der Slowakei einen gewaltigen Aufschwung. So gab es schließlich 62 Kreditgenossenschaften, 35 Konsum-, 4 An- und Verkaufs-, 3 Brennerei-, 3 Molkerei-, 7 Winzer- und 15 sonstige Genossenschaften, von denen einige, wie das Deutsche Heimatwerk und das Deutsche Jugendwerk, eigentlich Organe der autonomen deutschen Volksgruppe in der Slowakei waren.

Im Anhang sind Übersichten über die einzelnen Genossenschaften und ihren Kapitalbesitz, die Genossenschaftsgesetze von 1919 und 1939 sowie eine Anzahl von Bildern deutscher genossenschaftlicher Einrichtungen beigegeben.

Marburg a. d. Lahn

Rudolf Urban

Teodor Lamoš, Historický rámeč Kremnice [Der historische Rahmen von Kremnitz], in: Pamiatky i múzeá [Denkmäler und Museen], V 1956, Nr. 2, S. 49—53. **Ladislav Šášky, Kremnica**, ebenda S. 54—70. **P. Fl., Okresné vlastivedné múzeum v Kremnici** [Das Bezirks-Heimatmuseum in Kremnitz], ebenda S. 71—73. **P. M. Fodor, Trojičné súsošie v Kremnici** [Die Dreifaltigkeitssäule in Kremnitz], ebenda S. 93—95. Preis des Heftes 6,— Kč.

Heft 2 des Jahrgangs 1956 der vom Slowakischen Denkmalschutzamt in Preßburg herausgegebenen Zeitschrift ist zum überwiegenden Teil der alten Bergstadt Kremnitz gewidmet. Während T. Lamoš einen kurzen Abriss der Stadtgeschichte gibt, behandelt L. Šášky die Entstehung der Kremnitzer Bau-